

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,20 RM., in den Ausgabestellen 1 RM., beim Postamt 1,50 RM., mit Beleggeld 1,92 RM. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6 gepaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Kleinanzeigen außerhalb des Interzontals 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 60.

Freitag, den 12. März 1909.

149. Jahrgang.

Die Zahlung des Naturalquartier-Servises für die im Monat Februar d. Js. hier einquartiert gewesenen Mannschaften des II. Bataillons Ffl. - Reg. Nr. 36 erfolgt vom 15. bis 17. März d. Js. vormittags im Militärbüro gegen Rückgabe der Quartierbillets. (487)

Merseburg, den 9. März 1909.

Der Magistrat.

Wir machen auf das hier bestehende Dienstboten-Konten-Abonnement aufmerksam. Der Abonnementpreis beträgt für das Jahr 3 RM. Abnommenes auf das Jahr vom 1. April 1909 bis 31. März 1910 eruchen wir im Verein mit dem Haus II. Geschloß — bei dem Magistrats-Sekretär Herrn Rheinwein unter gleichzeitiger Zahlung des Abonnementpreises ansuchen.

§ 4. Das Regulativ für das Dienstboten-Konten-Abonnement lautet:

Wer im Laufe des Abonnementjahres — vom 1. April bis 31. März — dem Abonnement beiträgt, hat gleichwohl die volle Jahresabonnementsgebühren zu zahlen. Nur und Verspottung werden nicht gewährt in solchen Krankheitsfällen, welche bereits zur Zeit der Eingehung eines neuen Abonnements bestehen oder innerhalb 2 Wochen nach dem Tode des Beitritts eintreten.

Als neues Abonnement gilt nicht die bloße Erneuerung eines bestehenden Abonnements. Merseburg, den 6. März 1909.

Der Magistrat.

Russisches Begierpiel.

Merseburg, 11. März.

In den Balkan-Wäldern kann man weniger von einem Verblichen, als von einem russischen Begierpiel sprechen, nach welchem die Serben nun ihrerseits ihre Verblichenen jeweils einrichten. Jetzt man heute in Petersburg mehr zum Feiern, so werden auch in B-grad mildere Seiten aufgezogen, zeigt man sich da-

gegen in Petersburg kriegslustiger, so schwillt auch den Serben der Ramm. Es ist nicht ganz leicht, aus diesem täglichen Wechselfpiel das Rechte herauszufinden. Zur Abwechslung sieht es heute einmal wieder weniger friedlich aus. Von maßgebender Berliner Stelle aus, verbreitet durch eine Karlsruher Korrespondenz, hat man sich mit voller Zuchtlichkeit über die Lage der Dinge ausgesprochen, und es wird diese Sprache wohl in Petersburg verstanden werden.

Serbien hat seine Antwortnote nach Petersburg geschickt, die besagt, es vertraue seine Gesandten den europäischen Mächten an, die den Konflikt mit Oesterreich schlichten möchten. — Wie schlaue!

Aus Belgrad wird gemeldet, daß Serbien wieder drei Infanterie-Regimenter und ein Artillerie-Regiment an die Donaugrenze drängert und bei Boshadewatz konzentriert hat. Dort ist auch das Juchthaus geöffnet worden und die Juchthausler wurden unter die Soldaten gesteckt. Aus Montenegro wird ebenfalls größere militärische Mächtigkeiten gemeldet. Man sendet Miltizen an die Grenzen, und zwar besonders an jene des Sandtschal, wo sich auch an der serbischen Grenze serbische Truppen und Banden ankommen, so daß die Absicht, von serbisch-montenegrinischer Seite in das Sandtschal einzufallen, immer wahrscheinlicher wird. Die Türkei trifft militärische Gegenmaßnahmen. Auf diese serbisch-montenegrinischen Vorbereitungen gegen das Sandtschal ist es auch zurückzuführen, daß die Türkei den Behörden in Salonik die Weisung gegeben hat, überhaupt keine Sendungen von Kriegsmaterial nach Serbien mehr durchzulassen. Serbien möchte nun Waffen über Bulgarien beziehen, und Verhandlungen darüber sind im Gange.

Es liegen bis zur Stunde nachstehende Meldungen vor:

Karlsruhe, 10. März. Der „Süddeutschen Reichskorrespondenz“ wird aus Berlin geschrieben: In einer Pressemeldung heißt es: Russland, England und Frankreich halten, auch wenn Oesterreich und Serbien über wirtschaftliche Fragen sich unmittelbar verständigen, den Zutritt einer Orientkonferenz für unerlässlich. Damit wäre nichts Neues gesagt. Auch Deutschland kann einer Konferenz zustimmen, aber nur einer genügend vorbereiteten. Dies ist seit Oktober vorigen Jahres wiederholt erklärt worden. Zur Sicherung eines friedlichen Ausgangs der Konferenz gehört jedoch die Klärung aller Streitpunkte zwischen den nächstbeteiligten Staaten. Diese Vorbedingung ist aber nicht erfüllt, solange, abgesehen von dem noch unsertigen Stande des türkisch-bulgarischen Ausgleichs, nicht einmal die Einleitung der unzulässigen Verhandlungen zwischen Wien und Belgrad, geschweige deren Ergebnis feststeht. Wir wünschen eine Konferenz, an der Oesterreich-Ungarn nach eigenem Willen teilnehmen kann, nicht eine Konferenz, vor die Oesterreich-Ungarn vorgezogen werden soll. Die Konferenz über widerpricht dem Wesen internationaler Zusammenkünfte, die nicht durch Mehrheitsbeschlüsse entscheiden dürfen, sondern auf Uebereinstimmung aller Beteiligten angewiesen sind. Da man weder Oesterreich-Ungarn noch Deutschland bewegen kann, an einer Konferenz teilzunehmen, bevor und anders als sie selbst es wünschen, so werden sich die Eiferer für den Konferenzgedanken gedulden müssen, bis man auch in Berlin und Wien den Zeitpunkt für gekommen erachtet.

Wien, 10. März. Nach einer Meldung aus Belgrad sind für heute sämtliche Wehrpflichtige vom 38. bis 45. Lebensjahre zu einer Kontrollversammlung einberufen worden. Weiter sind diese Wehrpflichtigen, die als Landsturm betrachtet werden

können, noch niemals einberufen worden, auch nicht zu Kriegszwecken.

Belgrad, 10. März. Der Inhalt der serbischen Note ist nach authentischen Informationen der Wiener „Neuen Freien Presse“ folgender: Serbien vertraut die Vertretung seiner Interessen Rußland und den befreundeten Mächten an. Serbien verlangt nichts von Oesterreich-Ungarn. Die serbische Regierung, getreu der Resolution der Stupschina, verzichtet aber nicht auf ihre Forderungen. Das heißt nichts anderes, als daß Serbien sich weigert, direkt mit Oesterreich zu verhandeln, und nicht den bedingten Verzicht auf seine Forderungen auszusprechen will.

Belgrad, 10. März. Wie amtlich verlautet, erklärt eine russische Note, daß die Antwort Serbiens in Petersburg mit Befriedigung aufgenommen worden sei und beglückwünscht die serbische Regierung dazu. Die Note soll heute den Mächten, mit Ausnahme von Oesterreich-Ungarn, zugehen.

Budapest, 10. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Ministerpräsident, daß er den eingebrachten Gesetzentwurf über den Handelsvertrag mit Serbien zurückziehe. (Große Bewegung im Hause.) Das bedeutet also den Fortschritt.

Belgrad, 10. März. Man behauptet hier Bestimmtheit, daß die serbische Regierung den Vorschlag des Grafen J. J. Orsich nicht annehmen werde, und hat bereits alle Vorbereitungen zu einem event. Fortschritt getroffen. In der heutigen Sitzung der Stupschina wurde die Vorlage eines gemeinsamen Zolltarifs beschlossen.

Belgrad, 10. März. Komprinz Georg ließ gestern den Kommandanten des freiwilligen Hüskorps zu sich berufen und besprach mit ihm, dem Ausführenden der Nationalverteidigung mitzutun, daß Serbien s

Opfer der Tücke.

10) Von Elise von Gehrmann.

Am andern Morgen als Nadia, die zu elend war, um zur Hochschule zu gehen, noch im Bette lag, läutete es draußen, und ein Herr fragte nach Dimitri Konowlew.

Als Frau Stamm ihm mitteilte, der sei gestern schon abgereist, meinte er, es sei unmöglich, wor sehr erstaunt, nannte seinen Namen nicht und ging.

Stephan kam um 12^{1/2} Uhr aus der Hochschule und eilte sofort zu Nadia, welche vielleicht nicht richtig verstanden. Nadia und Stephan, welche doch den wahren Grund nicht verraten konnten, hielten sich genau an Dimitris Aussage.

Stephan sagte sich, las den Brief und war ihm, verächtlich lächelnd, auf den Tisch. „Aber Nadia, hast Du Dir Illusionen in der Beziehung über Dimitris Charakter gebildet? Wir waren gestern schon dumm, uns täuschen zu lassen, auch war ich ein solches Hornvieh, ihn zu küssen und Du beweltdüchertest ihn noch! Wenn er nichts Besseres als dem Gewissen hat, kann er ganz zufrieden sein! Aber weshalb uns nicht reinen Wein einschenken? Den Namen brauchte er uns nicht zu nennen. Er hätte mir doch gleich sagen können, daß es sich um

ein galantes Abenteuer handelte? Wozu also die Komödie mit seiner Krankheit?“ Es klingelte draußen. Ein Herr suchte Herrn Konowlew.

Nadia rief: „Stephan, was bedeutet das?“

Schon eilte d'Andreef Hymos: „Bitte, wollen Sie näher treten?“

Ein schwarzgekleideter, mittelgroßer Mann stand vor ihnen. „Verzeihen Sie, wenn ich sie here; ich bin der Kammerdiener des Herrn Baron Kerwin und suche Herrn Konowlew. Ich hatte heute schon nachgesehen. Mein Herr ist erkrankt, daß Herr Konowlew abgereist, da er doch von ihm nichts hörte seit längerer Zeit! Ich dachte, die Wirtin habe vielleicht nicht richtig verstanden.“

Nadia und Stephan, welche doch den wahren Grund nicht verraten konnten, hielten sich genau an Dimitris Aussage. „Herr Konowlew erzählt uns doch, Ihr Herr habe ihn bei seinem Arzte, Dr. Nestof, eingeführt, der eine so schwere Bekrerkrankung konstatierte, daß Dimitri umgehend nach Karlsbad abreisen sollte.“

Michael Rasthoff verbeugte sich: „Dann bitte ich um Entschuldigung, meine Herrschaften, und danke für die Auskunft. Vielleicht habe ich meinen Herrn mißverstanden!“

Als der Kammerdiener sich entfernt hatte, sagte Stephan:

„Nadia, die Sache ist faul, dahinter steckt etwas. Der gewandte Mensch erweckt mein Mißtrauen. Wozu kam er zweimal her, und

wer ist der Baron Kerwin? Wenn Dimitri mit ihm beim Arzte gewesen wäre, wie er uns sagte, müßte er es doch zuerst wissen! Und wie der Diener tat mit dem „Ich habe vielleicht meinen Herrn mißverstanden!“ Also wenn wir schon getäuscht werden, weshalb läßt Dimitri auch den Kerwin? Ich hätte Lust, den Herrn aufzusuchen, fürchte aber, Dimitri damit noch mehr zu schaden; Kerwin scheint ihm doch irgendwie nützlich zu sein, wobel, ohne ich freilich nicht.“

Es war am Tage der Hochzeit des Prinzen Andreas mit der Prinzessin Alice von Battenberg. In der Mittagszeit saute sich die Menge in den Strahlen, die der Zug passieren sollte. Den Kulminationspunkt bildete die „Stiftsstraße“ mit dem „Molaiweg“, der zur russischen Kapelle führte, durch besonders schöne, blaue und goldene Faggengängen und Raben und Blumen zu einer Via triumphalis umgewandelt. Hier standen die Schauwilligen Kopf an Kopf.

Wer nicht vor Stunden seinen Platz eingenommen und ihn durchgedrückt, der mußte im Hintergrund bleiben, und mancher neidliche Blick flog zu den Häusern empor, an deren Fenstern und auf deren Altanen auch kein freier Platz mehr existierte.

Sogar schwer Kranke hatte man auf Bahnen auf die Balkons gebracht. Denn hier mußten die Hofswagen, da es bergan ging, langsam fahren, und mit Wut konnte man die vielen Majestäten, Fürstlichkeiten

und das Brautpaar bewundern und anjubeln. Der Knabenchor war auch lange schon in der Kapelle. Die Kriegesvereine bildeten Spalier, Schulleute zu Pferd und zu Fuß beobachteten scharf die Menschenmenge und sorgten für Sicherheit und Ruhe, hielten Ordnung. Die Geheimpolitisten standen unauffällig dabei.

Endlich hatte auch Nadiesda ein n Platz gefunden. Schon läuteten die Glocken aller Kirchen. Wie Meeresbrausen hörte man die Hochrufe von ferne herberellenden. Aufregung bemächtigte sich aller.

Gerade als die Karosse, in welcher der russische Kaiser sich befand, anfuhr, fiel am Allichospital mit leisem Schrei eine schöne, elegante, junge Dame in Ohnmacht. Als blickte auf sie und auf die nahebei Kaiserfahle.

Das Handpferd stolperte ein bißchen; in dem Moment legte Nadia ihre Hand fest auf den Arm eines schlanken, eleganten Herrn, der nur, ohne eine Wiener zu verändern, das ardselndem nur zum Gruß erhobene Taschentuch sinken ließ.

Es war Serge. Er hatte das Herannahen ihrer unsichtbaren Person gar nicht bemerkt, da er zielbewußt nur nach dem einen Bogen geblickt!

Jetzt war es für sein Vorhaben zu spät! Doch da er nicht nur Fanatiker, sondern auch Fatalist war, sah er in Nadias Wagschreitenden das Zeichen einer höheren Macht. Er lächelte ihr nicht einmal!

(Fortsetzung folgt.)

Forderungen unbedingt erfüllt werden würden, und zwar entweder durch territoriale Konzessionen von Oesterreich oder durch solche von Seiten der Türkei. Der letztere Fall sei der wahrscheinliche, und Hinsicht werde es übernehmlich, die Türkei zur Abtretung eines Teiles des Sandstads zu bewegen. Die Truppen müßten sich bereit halten, sofort nach dieser Abtretung in den Sandstahl einzuziehen, und nach ob es darüber zu Konflikten zwischen Oesterreich und Serbien komme, den Sandstahl zu besetzen.

Wien, 10. März. In Petersburg wurde an kompetenter Stelle dem Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ folgendes mitgeteilt: „Es kann mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß die Ratsschlüsse, welche das russische Kabinett Serbien erteilt hat, eine friedliche Lösung der serbischen Krise unterstützen werden. Wenn Serbien den Ratsschlüssen nachfolgt, ist es zu erwarten, daß das Terrain vorbereitet wird für eine Aussprache zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.“

Das Tabak-Monopol.

Merseburg, 11. März.

Im Jahre 1881 machte Kaiser Wilhelm den Versuch, das Tabak-Monopol durchzuführen, erzielte aber keinen Erfolg. Seitdem ist es still davon geworden, bis gestern in der Finanz-Kommission des Reichstages das Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung die Einführung des Monopols wieder anregte.

Es wird darüber unterm 10. cr. berichtet:

In der heutigen Sitzung der Finanz-Kommission des Reichstages bezeichnete die Beratung des Tabak-erwerbungs-Gesetzes-Entwurfes ein Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung die Einführung des Tabakmonopols unter der Bedingung ausweichender Entscheidung für das einzige Mittel, dem Reich dauernd Geld zu verschaffen unter gleichzeitiger Schonung der Tabakindustrie. Auf seine weitere Anfrage erklärte ein Bundesrats-Bevollmächtigter, daß der augenblickliche Verbrauch (Gewicht) sich auf unbeschätzten Tabak 85 Mill. pro Doppelzentner betrage. Nach ungefährer Schätzung müßte dieser auf 210 Mill. erhöht werden, falls 70 bis 80 Millionen M. aus dem Tabak genommen werden müßten. Diese Erhöhung erfordere jedoch im Interesse einer gewissen Gleichmäßigkeit auch eine Verringerung des inländischen Tabaks von mindestens 110 Mill. pro Doppelzentner. Ein Mitglied der Reichspartei hebt hervor, daß seine Parteifreunde durchgängig die Befreiung des Tabaks in Höhe und auf Grund der Regierungsvorlage für eine gerechte und richtige Belastung des Tabaks hielten. Nach weiterer Verhandlung wurde die Einsetzung einer Subkommission zur Beratung der Tabaksteuer beschlossen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. März. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser nahm heute vormittag im hiesigen königlichen Schlosse den Vortrag des Generals der Kavallerie v. Kleist entgegen. Das Kaiserpaar verkehrte auf seinem Morgenpaziergange durch den Tiergarten heute, am Geburtsstage der Königin Luise, das tausendste Mal, das, wie alljährlich, in weitem Umkreise von prächtigen, blühenden Frühlingsfrüchlingen und Blumen umflossen war. Gleichen Schmut zeigte die Denkmäler König Friedrich Wilhelms III., Kaiser Wilhelms I. als Jüngling und der alte Gedenkstein. Um 1 Uhr folgte der Kaiser einer Einladung des Admirals von Söhlmann zum Frühstück.

München, 10. März. Die „S. B.“ berichtet: Als Symptom in der Haltung der Bayerischen Reichstagsabgeordneten in des 3. Entwurfs ist mitzutheilen, daß diese nunmehr für die Nachlass- und Erbschaftsteuer, allerdings in modifizierter Form, stimmen werden. Bisher hatten sie sich dieser Vorlage gegenüber ablehnend verhalten.

Lokales.

Merseburg, 11. März.

Beraven. Herr Hilfsprediger Beschmann ist zum Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde zu Jassy in Rumänien berufen worden.

Für die durch Hochwasser Geschädigten sind uns von Herrn Oberlehrer Fischer als Reinettag seines Vortragabend in Rilles Hotel am 9. cr. 85 Mark übergeben worden. Herr Oberlehrer Fischer spricht gleichzeitig seinen Dank aus. In Summa sind mit dem Kreisblatt bisher 749.50 M. eingegangen. — Dem Kreis-Vorsitz u. s. u. Merseburg gingen weiterhin ein: von der Gemeinde Kleinlauchstedt 8 M., von der Gemeinde Göhlisch 42 M., von dem Gutshof Schladebach 21 M. 50 Pf., von der Gemeinde Leuna-Odenhof 31 M. 50 Pf., von Herrn Hofmarschall von Traub-Schlopau 50 M., von der Gemeinde Rüssen 44 M. 25 Pf., von der Gemeinde Schotters 165 M. 80 Pf., von der Gemeinde Altleina 23 M., von dem Amtsbezirk Leuditz 308 M. 05 Pf., von der Gemeinde Kirchhaindorf 51 M. 80 Pf., Ungenannt 11 M. 20 Pf., von der Gemeinde und dem Rittergut Beuditz 36 M. 50 Pf., von Herrn Karl Prod-Dasplig 5 M., Sammlung durch Frau Bürgermeister Kern-Lauchstedt 82 M.

Haupt-Verammlung des Bundes der Landwirte.

Merseburg, 11. März.

Die gestern nachmittag im großen Saale des „Hotel“ abgehaltenen Hauptversammlung des Bundes der Landwirte war sehr stark besucht. Der Bezirks-Vorsitzende, Herr Gutshofbesitzer Schurig-Wildendörfer, brachte zunächst auf den Schirm der deutschen Landwirtschaft, unteren geliebten Kaiser, ein dreifaches Hoch aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Bei der demnächst vorgenommenen Vorstandswahl wurde Herr Schurig als Bezirks-Vorsitzender wiedergewählt und an Stelle seines Stellvertreters, der eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt hatte, Herr Gutshofbesitzer Curt Schurig aus Groß-Waldendorf neu gewählt.

Sodann ergriff Herr Hittmeyer a. D. v. Puttkamer die Worte zu einem Vortrage über die allgemeine politische Lage und die Reichsfinanzreform. Redner gibt zunächst ein Bild von den Anschauungen der Gegner über die deutschen Agrarier, die bei schwerer Arbeit treu zu Kaiser und Reich stehen und deutsche alte Art und Sitte bewahrt haben. Es werde seitens der Landwirte nur das gleiche Recht verlangt, das anderen Gewerbeständen zugestanden sei, der Landwirt sei gutleben, wenn sich sein Anlagekapital mit 4% verhalte, während in industriellen Unternehmungen und bei Bankieren eine Verzinsung von 20-30% nichts Ungewöhnliches sei. Wenn im Volke darüber geflagt werde, daß die Preise für landwirtschaftliche Produkte gegen früher bedeutend gestiegen seien, so solle man nur die ganz enorme Preissteigerung für alle gewerblichen Erzeugnisse hiermit vergleichen und werde dann zu dem Ergebnis kommen, daß die Preissteigerung nicht ungerechtfertigt ist, denn kein Mensch könne verlangen, daß der Landwirt bei den gestiegenen Arbeitslöhnen und der Verteuerung sämtlicher Bedürfnisse die vor Jahrzehnten bestehenden Preise behalte. Die Hauptursache der Verteuerung liege auch nicht an der Landwirtschaft, sondern an unvermeidlichen Zwischenhandeln, die Konsumenten müßten die Kosten des Zwischenhandels tragen. Die Müchigkeit werde bei den häufigen Rückschlägen kaum 4%, ab die Landwirtschaft, die doch das Rückgrat des deutschen Volkes und den Volksernährer bilde, befände sich durchaus nicht in einer glänzenden Lage und bedürfe der aufmerksamen Fürsorge unserer Regierung. Die allgemeine politische Lage anlangend, ist es für den Landwirt fast unmöglich, sich bezüglich der äußeren Lage ein richtiges Urteil zu bilden; wir sehen nur den Erfolg, daß wir uns nahezu 40 Jahre des goldenen Friedens erfreuen, wofür unserm Kaiser nicht genug Dank dargebracht werden könne. Frieden aus jeden Fall wollen die Landwirte durchaus nicht, nur Frieden in Ehren, bei einem unvermeidlichen Kriege sei jeder Landwirt bereit, sein Blut für das Vaterland zu vergießen. Die handelspolitischen Zustände könnten besser sein. Die innerpolitische Lage stehe zur Zeit unter dem Zeichen des Wozes, es sei aber zweifelhaft, wie lange dieser Zustand noch dauern werde, man könne behaupten, daß der Zusammenhalt des Volks schon jetzt stark gefährdet sei.

Herr von Puttkamer verbreitet sich in längerer Ausführung über das Zustandekommen des Wozes und die Veranlassung hierzu, über das Zusammengehen der Konservativen mit ihren prinzipiellen Gegnern, den Freisinnigen, die in nationalen Fragen stets entgegenge-

setzter Richtung gewesen seien und über die großen wirtschaftlichen Aufgaben, die der Woz zu lösen habe. Es sei nur freudig zu begrüßen, wenn der Freisinn in Gemeinschaft mit den Konservativen nationale Fragen zum Wohle des Vaterlandes lösen wolle, doch dürften letztere keinen Augenblick daran, als Bezahlung hierfür für die freisinnigen Ideen spannen zu lassen und freisinnige Ideale verwirklichen zu helfen. Wenn jetzt die Regierung teilweise auf die Stimmen der Freisinnigen höre, so scheine sie sich über die wahre Volksstimmung sehr im Irrtum zu befinden.

Schon die für die Konservativen unannehmbare Nachlasssteuer habe zum Zusammengehen der Gegenläufigen Veranlassung gegeben. Der Bund der Landwirte bzw. die Konservativen sind durchaus nicht Feinde der Volkspolitik der Regierung und wollen derselben in keiner Weise Schwierigkeiten bereiten, solange vaterländische Politik getrieben wird; sollte jedoch eine Politik zum Schaden unseres Vaterlandes ins Auge gefaßt werden, so sei ein Ausweichen aus dem Woz vorzuziehen; sei es bisher ohne die geringe Anzahl Freisinniger gegangen, so werde es auch weiter ohne dieselben gehen; vorzuziehen sei in diesem Falle in nationalen Fragen noch ein Zusammengehen mit der Zentrumspartei, die viele deutsche Bauern angehören und die daher die gleichen volkswirtschaftlichen Interessen zu vertreten hat.

Die Reichsfinanzreform anlangend, müßte der jetzigen finanziellen Not schleunigst und unbürokratisch abgeholfen werden, und dies könne auch geschehen. Nach dem Jahre 1871 habe das Deutsche Reich nicht nur seine Schulden gehabt, sondern über ein Vermögen von 5 Milliarden verfügt; jetzt seien 4 1/2 Milliarden Schulden vorhanden und die Vergrößerung der Schuldenlast sei unabwendbar, wenn nicht schleunigst Abhilfe geschaffen würde; außerdem leide die Kriegsbereitschaft Deutschlands und dessen Ansehen im Auslande unter der Schuldenlast. Zur Abhilfe müßten jetzt mindestens jährlich 500 Millionen neue Steuern aufgebracht werden. Wenn man die direkten und indirekten Steuern in Deutschland mit denen in Frankreich und England vergleiche, so ergebe sich, daß dort die Steuern bedeutend höher sind als bei uns. Von den Konservativen werde nur eine gerechte Verteilung gefordert, die Landwirtschaft sei bereit, zur Befreiung der Finanznot mitzubehelfen.

Herr von Puttkamer erläuterte ausführlich die Steuerordnung der Regierung; hiernach würden von der Landwirtschaft etwa 120 Millionen mehr aufzubringen sein; dies scheine zu hoch und es sei zweifelhaft, ob die Landwirte hierzu im Stande seien. Hinsichtlich der Brantweinsteuer, die an und für sich annehmbar sei, müßte der Wunsch ausgesprochen werden, daß mit einer geringeren Belastung des Brantweins angefangen würde und nach und nach eine Entlastung eintrete.

Wir der Brautsteuer sei einverstanden diese erscheine ihm sogar noch erträglich, wenn man erwäge, daß 27 höhere Berliner Brauereien in den letzten Jahren im Durchschnitt 9% Dividenden gezahlt haben; diese großen Brauereien könnten stärker belastet, die kleinen und mittleren Brauereien müßten dagegen geschont werden. Die Weinsteuer sei ihm nur dann sympathisch, wenn sie den Konsumenten aufgelegt werde, da der an und für sich schon schwer belastete Wingerstand neue Lasten kaum werden tragen können. Mit der Tabaksteuer sei er im Großen und Ganzen einverstanden, nur müßte der einheimische Tabak mehr geschont werden, während der ausländische Rohtabak noch mehr Steuern vertragen könne.

Die Besteuerung von Gas und Elektrizität sei für die Landwirtschaft von großem Nachteil; bei dem Mangel an Arbeitskräften und den teuren Arbeitslöhnen sei die Landwirtschaft auf Maschinenkräfte angewiesen; zur Inbetriebsetzung der Maschinen werde jetzt allgemein die Elektrizität der Landwirtschaft dienlich gemacht; das Bestreben, nicht aufzubretende teure menschliche Kraft durch Maschinenkräfte zu ersetzen, müßte von der Regierung begünstigt und nicht durch Besteuerung der Kraftquellen benachteiligt werden. Gegen die Lichtsteuer habe er erhebliche Einwendungen nicht vorzubringen.

Die Anzeigensteuer sei in keiner Weise beliebt.

Der Herr Redner kommt nunmehr zur Nachlasssteuer. Herr Hittmeyer und dem Erbrecht des Staates, erläutert zunächst ausführlich die grundlegenden Bestimmungen der Nachlasssteuer und weist an einer Reihe von Beispielen aus dem praktischen Leben nach, wie ungemein schädlich diese Steuer, die als eine Entlastung schlimmster Art bezeichnet

werden müsse, wirken würde. Es sei zwar zu hoffen, daß der Reichstag diese sehr bedauerliche Steuer nicht bewilligen werde, doch sei eine Gemäßheit hierfür nicht vorhanden, jedenfalls würde die konservativere Partei in aller Energie dagegen kämpfen. Wenn jetzt ein Nachlass bis zu 20000 Mark steuerfrei sei, so könne doch bei weiterer Finanznot der Fall eintreten, daß auch kleinere Nachlässe zur Steuer herangezogen würden. Der Mittelstand sei viel schlimmer daran, wie reiche Börsenspekulanten, ersterer könne die Höhe des Nachlasses bei dem allgemeinen Verarmen seiner Verhältnisse nicht verschleiern, wenn dies überhaupt beachtet werde, bei letzterem wolle kein Mensch etwas Genaueres über das nachgelassene Vermögen, dessen Höhe auch Staatlicherseits nicht festgestellt werden könne, sobald Steuerinterzessionen sehr leicht möglich seien. Am schlimmsten aber werde die Landwirtschaft betroffen, hier sei die Steuer geradezu eine Strafe für Sparanhaft, Fleiß und Thätigkeit. Bei der Höhe der Nachlasssteuer und namentlich der eventuell hinzutretenden Besteuerung, wenn der Erbschaft nicht Soldat gewesen ist, wußte es dem die Wirtschaft übernehmenden Erben, der gewöhnlich keine Schwelger auszuhalten muß, oft unmöglich sein, das Gut voll zu halten, und er wird zum Verkauf von Feld gezwungen müssen; die von der Regierung angebotene 4% Amortisation der Steuer könne er durchaus nicht als eine Entlastung für die Landwirtschaft bezeichnen. Die Steuer reime sich mit den Bestrebungen der Regierung nach Festigung des Grundbesitzes in keiner Weise zusammen. Die Besteuerung sei eine soziale Wegföhrverwilderung, daß ein solcher Gelegenheit überhaupt vorgelegt worden sei. Man betrachte nur folgendes Beispiel: Ein Landwirt überlebe beim heranwachsenden Alter sein größeres Vermögen seinem ältesten Sohne, die übrigen Kinder werden später durch Geld abgefunden. Der Sohn stirbt mit Hinterlassung nur eines Kindes in zartem Alter. Das auch stirbt, ehe es das Verfügungsrecht erlangt hat; nun fällt das Vermögen an den Großvater zurück, aber nicht zum Eigentum oder freien Verfügung, sondern nur zum Nießbrauch; stirbt auch der Großvater, so erbt das Gut nicht etwa der zweite Sohn, nein, nunmehr kommt der Fiskus und tritt sein Erbe ein Lume an. Ein solches Gesetz ist geradezu ein Hoß auf den Fleiß der Landwirte, Vorteil hat nur das Großkapital, das sich dem Gesetz entziehen kann, und die Sozialdemokratie, die eifrig für das Gesetz agitirt, weil es große Unzufriedenheit herbeiführt und den sozialdemokratischen Bestrebungen Tor und Tür öffnet würde. Gott wolle verhüten, daß dieses Gesetz zur Annahme gelangt und hierdurch der deutschen Landwirtschaft nicht wieder zu heulende Wunden eingeschlagen werden. Es gibt noch ertragreichere und bessere Steuern genug, um der Finanznot abzuhelfen, z. B. hohe Besteuerung der Dividenden-Gesellschaften, Petroleum-Monopol, Jünderholzmonopol, Kaffeezoll u. s. w.

Herr von Puttkamer kommt sodann zur Verringerung des Landtagswahlrechts und verbreitet sich über die bisherige Zusammensetzung des Landtags nach den verschiedenen Parteigruppen und die Entschiedenheit des Verlangens nach einer Aenderung des jetzigen Wahlrechts. Dem von liberaler Seite gestellten Verlangen, das Reichstagswahlrecht auch für den Landtag einzuführen, werde von konservativer Seite eine in nationalem Interesse wohlbeachtliche Opposition entgegengesetzt, da wenn auch das jetzige Wahlrecht nicht für vollkommen gehalten werde — die Öffentlichkeit der Wahlen doch vorzüglich ist, das 3-Klassenystem sich durchaus nicht ändern und die beachtliche Verringerung nur den Sozialdemokraten zum Vorteil gereichen würde; ebenso seien die Konservativen gegen jede Verkleinerung der Wahlkreise, die Sozialdemokraten fordern Herabsetzung des wahlberechtigten Alters auf 20 Jahre und Ausdehnung des Wahlrechts auf Frauen; diese Forderung sei vollständig unannehmbar. Es frage sich weiter: Ist Deutschland Agrarstaat oder Industriestaat? Von liberaler Seite werde das letztere behauptet und verlangt, daß der Staat die Industrie mit allen Mitteln fördere und bevorzuge. Es könne jedoch behauptet werden, daß Deutschland unbedingt auf seinen Ackerbau und seine Landwirtschaft angewiesen ist. Wo solle in einem Kriegesfälle das Meer und das Volk ernährt werden, wenn Deutschland

ringsum von jeder Zufuhr abgeschnitten ist? Müßte da nicht Frieden um jeden Preis geschlossen werden? Außerdem würde ohne die Landwirtschaft ein kriegerisches Heer kaum denkbar, da diese das kostvollste Material liefert, während den industriellen Städten nur unwesentliches Material entflammt. Auch für die Industrie ist eine lauffähige Landwirtschaft unbedingt nötig; letztere kann unabhängig vom Auslande das Deutsche Volk ernähren; an der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte ist nahezu die Hälfte des Deutschen Volkes interessiert, der Wert der landwirtschaftlichen Erzeugnisse beträgt etwa 8 Milliarden jährlich, hinter dem die Industrie bedeutend zurückbleibt. Der Anteil der Landwirtschaft an unserem ca. 170 Milliarden betragenden Nationalvermögen stellt sich auf etwa 73 Milliarden, also auf fast die Hälfte; es erscheint daher wohl gerechtfertigt, wenn von konservativer Seite die Stellung der Landwirtschaft mit der Industrie verlangt wird.

Besichtig der Arbeiterfrage sei zu bemerken, daß Deutschland mit seiner sozialen Gesetzgebung, der seitens der Konservativen stets gegen die Stimmen der Sozialdemokraten zugestimmt sei, an der Spitze aller Kulturvölker manchiere; doch habe jedes Ding seine Grenzen, die soziale Fürsorge dürfe nicht übertrieben werden, da andere Berufsklassen dadurch zurückgefallen würden; sei doch schon jetzt der Arbeiter in zahlreichen Fällen bedeutend besser gestellt als der Mittelstand und kleinere Gewerbetreibende; in Berlin seien bei der letzten Steuererhebung Arbeiter mit über 8000 M. Jahreserwerb eintreffend, Einkommen von 3-4000 M. seien sogar häufig gewesen. Die verlangte, etwa 240 Millionen jährlich erfordernde Arbeitslosenversicherung würde geradezu eine Pflanzzeit für Faulheit sein, da Arbeitsmangel nicht vorhanden sei und in der Landwirtschaft jeder Zeit Beschäftigung gefunden werden könne.

Zum Schluß zieht der Herr Redner Vergleiche zwischen Konservativen, Freisinn und Sozialdemokratie; erstere wolle am Allerbekanntesten treu festhalten und jede Umwälzung bekämpfen. Die Verhältnisse würden sich so entwickeln, daß das Zentrum später entweder agrarisch sein oder überhaupt nicht mehr sein werde. Die ganze Entwicklung dränge zur Entscheidung zwischen rechts und links, es werde sich zeigen, wohin die Waagschale neige.

Auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden drückt die Versammlung Herrn von Büttner ihren Dank für den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag durch Geben von den Eiden aus.

In der nun folgenden Diskussion bittet Herr Gustav Bartsch, die Mitglieder der Landwirtschaft zu werden zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und des Freisinn.

Nach kurzer Pause ergriff Herr Zauscher-Weil das Wort und gab einen ausführlichen Ueberblick über die Entstehung und Geschichte des Bundes der Landwirte seit der Gründung im Jahre 1893; der Bund hat verschiedene Pflichten durchgemacht und wurde anfänglich von der Regierung und verschiedenen politischen Parteien bekämpft, namentlich von der Sozialdemokratie und dem Freisinn. Wenn das Zentrum anfänglich für den Bund gewesen sei, so sei dies jetzt anders geworden, da in rein katholischen Gegenden die katholische Geistlichkeit den Beitritt der Landleute zum Bunde zu hindern suche; es sei mehrfach versucht, einen Teil in die Organisation des Bundes zu treiben, doch vergeblich, dieser habe sich immer mehr entwickelt, trotz vieler Feinde. Die Industrie sei anfänglich auch gegen den Bund gewesen, obgleich sie von der Landwirtschaft erhalten und geschützt werde, doch sei dies jetzt anders geworden. Der Mittelstand habe dieselben Interessen wie die Landwirtschaft, beide müßten von der Regierung mehr geschützt werden, es sei erfreulich, daß beide jetzt Hand in Hand gingen. In Sachen der Nachschußsteuer, die für den Bund unannehmbar sei, müsse der Regierung scharfe Opposition gemacht werden. Nachdem Herr Zauscher noch der Tätigkeit des Bundes im Abgeordnetenhaus gedacht, forderte er die Anwesenden auf, mit allen Kräften auf die Zuführung neuer Mitglieder zum Bunde bedacht zu sein.

Herr Generalsekretär Pflüwe von der konservativen Provinzialleitung aus Halle verliest dem Bunde die Unterstützung der Konservativen, die stets für seine Interessen eintreten würden; er empfiehlt im Hinblick auf die weitverbreiteten großen liberalen Zeitungen die Unterstützung der konservativen

Presse durch Abonnement auf konservative Zeitungen, namentlich auf die kleineren Vorkalender (Kreisblätter pp.)

Der Herr Vorsitzende weist noch darauf hin, daß der Wahlagitationfonds des Bundes im Besitze nur geringer Mittel ist und bittet um Beiträge zum Wahlfonds, da die Möglichkeit einer Reichstags- und Landtagsneuwahl nicht ausgeschlossen sei.

Mit einem dreifachen Hoch auf den Bund der Landwirte wurde die Versammlung nach mehrstündiger Behandlung geschlossen.

Provinz und Umgegend.

Salle, 10. März. Gestern vormittag gegen 1/2 12 Uhr ist eine etwa 20 Jahre alte, unbekante Frauensperson ungefähr 200 Meter südlich von den Rabelhäusern in die wilde Seele gegangen. Am Ifer hatte sie einen schwarzen Rock, eine weiße Trügerhülle, sowie ein graues Wägelportemonnaie mit etwas Inhalt zurückgelassen.

Verenburg, 10. März. Ein schauerlicher Sturm wurde gestern vormittag auf einem Felde außerhalb der Stadt gemacht. Beim Düngefahren fand ein Landwirt die halberwachte Leiche eines Mannes. Nach einem bei dem Toten vorgefundenen Zettel ist dieser der 25-30 Jahre alte Kaufmann Otto Fiedler aus Wittenleben. Wahrscheinlich hat sich dieser durch Ertrinken selbst das Leben genommen.

Bahnhof Corbeitha, 9. März. Erfrorzen aufgefunden wurde am heutigen Morgen ein etwa dreißigjähriger Mann, dessen Person völlig unbekannt ist, da er keinerlei Ausweis-papiere bei sich trug. Er hatte sich an der Haustür des hiesigen Lokomotivführers J. niedergelegt und Kopf und Stiefel ausgezogen, so daß anzunehmen ist, was auch der ärztliche Augenschein bestätigt hat, daß er betrunken gewesen ist. Ansehend war er auch lungenleidend.

Torgau, 9. März. In Delitzsch starb am 5. März am Herzschlag der Rentier Franz Hammer, der wohl der Älteste ehemalige 12 Husar war, denn er gehörte dem Jahrgange 1847-49 an; er hatte bei der 3. Eskadron gedient.

Zeitz, 10. März. Fälligkeit ist mit einer Summe von 1055 Mark gestern abend der Kellner Gustav Rothardt, der erst seit einjähriger Tagen den Oberkellnerposten im Vereinshaus bekleidet, geworden. Sein Prinzipal hatte ihn mit dieser Summe vorgeschickt, von der er 1000 Mark bei einer Bank einzahlen und mit dem Rest eine Geldrechnung begleichen sollte.

Lützen, 10. März. Am Donnerstag voriger Woche erschienen auf dem Marktplatz vor dem Rathaus wohl 80 Arbeiter ohne die zwar hier wohnen, sonst aber in Leipzig arbeiten; drei Beauftragte begaben sich in das Rathaus und übergaben dort dem Magistratsdirigenten ein Verlangen um Auslieferung von Nachhubsarbeiten. Der Magistrat hat das Gesuch abgelehnt, empfahl aber, den Arbeitslosen Unterstützungen aus der Armenkasse zu gewähren, die später eventuell zurückzugahlen sind.

Goskau, 8. März. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag auf der Straße Gersdorff. Das Wasserglas an einer Maschine platzte und ein Splitter drang dem Maschinenwärter Kramer von hier direkt ins Auge. Der Mann mußte sich in künstliche Behandlung nach Leipzig begeben.

Erfurt, 10. März. Die hiesige Straflammer verurteilte den Militärstrafen-Präparanten Heine man wegen gemeinschaftlicher Hehler bei den Massenbeschüssen in der Unkel'schen Schuhfabrik zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Raumburg, 8. März. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde gestern abend der Referendar Senau aus Dreßna, der an der Universität Jena studiert, als er, seinen nach Jena abfahrenden Zug rechtzeitig zu erreichen, auf einem nur für Bahnbeamte bestimmten Liebewege die Bahngeleise überschritt, von dem in demselben Augenblicke herandrufenden, nach Weiskens fahrenden Zug erfasst und überfahren. Der Kopf wurde vollständig vom Rumpfe abgerissen.

Gerichtszeitung.

Darmstadt, 6. März. Der Darmstädter Aufschußproß kam vor dem Oberkriegsgericht des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. erneut zur Verhandlung. Die Vorgänge, die zur Erhebung der Anlage gegen neun Dragoner vom Darmstädter Liebregriment geführt haben, spielten sich am 3. Januar vorig. Jh. ab. Am Abend dieses Tages waren 4 Dragoner in einer Mannschafsstube

mit Kartenpielen beschäftigt, als der wachhabende Unteroffizier „Eichtausch'schen“ gebot. Diefen Befehl wurde nicht Folge geleistet und auch einer zweiten und dritten Aufforderung des Unteroffiziers kamen die Leute nicht nach. Als er die Stube verließ, soll hinter ihm die Tür mit Gewalt zugeworfen worden sein. Das Kriegsgericht in Darmstadt erließ in dem Verfall der Dragoner das Vergehen des Auftrages und verurteilte vier Leute zu 5 Jahren bis zu 5 Jahren 3 Monaten Gefängnis, außerdem 5 weitere Angeklagte wegen einfacher Gehoramsverweigerung zu einem halben bis einem Jahr Gefängnis. Wegen dieses Urteil legte der kommandierende General des 18. Armeekorps als Gerichtsrichter, sowie die Angeklagten Berufung ein. Vor dem Oberkriegsgericht erklärten die Angeklagten, daß sie sich bei ihrem Verhalten nicht schuldig gedenken hätten, zumal um die fragliche Zeit auch noch in anderen Stuben Spiel gebrannt hätte. Das Kriegsgericht der 18. Art. ist nicht mit Recht geschick. Das Oberkriegsgericht hielt die Momente des Auftrages nicht für gegeben, wohl aber den Tatbestand des Beharrens im Ungehorsam. Die Angeklagten seien alte Leute und hätten wissen müssen, daß sie dem Befehl des Unteroffiziers sofort nachkommen mußten. Das Urteil des Kriegsgerichts wurde aber wesentlich abgemildert. Die höchste Strafe lautete auf ein Jahr, die niedrigste auf drei Monate Gefängnis. Das Urteil wurde von den im Untersuchungsausschusse anwesenden Verwandten und Freunden der Angeklagten mit großer Befriedigung aufgenommen.

Salle, 9. März. In der heutigen Schmutzgerichte wurde der 36 Jahre alte Bergmann Gottfried Wolfschütz aus Wolmsdorf, am 30. November v. J. auf dem Wege nach Griefenbach auf seine Gehirne einen Morbortod erlitten, da er sechs Jahre Zuchthaus verurteilt. Die Untersuchungen sind geradezu abschließend und faum wieder zu geben.

Koblenz, 10. März. Eine eigenartige Gehoramsverweigerung war der Anlaß, den Unteroffizier S. von der 4. Kompanie des Infanterieregiments 28 vor das Kriegsgericht zu bringen. Er hatte bei einer Brigade-Feldbedienstung als Patronenlieferant den Befehl erhalten, gegen eine feindliche Stellung vorzugehen. Ein Offizier, zurückgeblieben, forderte den Befehl nicht nach. Er wurde deshalb wegen Gehoramsverweigerung vorverurteilt. Das Kriegsgericht erkannte auf Freilassung unter folgenden Bedingungen: Der Unteroffizier habe sich objektiv der Gehoramsverweigerung schuldig gemacht, subjektiv jedoch ein Vergehen nicht vor, da der Unteroffizier die Ueberzeugung gewesen sei, der gegnerische Offizier sei nicht sein Vorgesetzter bei einer Feldbedienstung.

Bermischtes.

Rein, 10. März. Ein Remporter Telegramm der Köln. Ztg. berichtet über einen Mordfall in der Stadt Berlin. Ein Mann im Namen Antonas schwer getroffen hat, folgendes: Der angelegte Schaden beläuft sich auf 1 Million Dollar. Mehr den ums Leben gekommenen 30 Personen haben noch Verletzungen erlitten. Das ganze Geschehen der Stadt bildet eine Trümmerschaube. Während des Sturmes brach eine Feuerbrunn aus, wobei 18 Weiber und 20 Kinder bei Tod fanden.

Hann. (Westf.), 10. März. Auf der Höhe H a b o d o fand heute vormittag 11 Uhr nach einer Befragung der zweiten Sohle durch einen Untersuchungsrichter und Vertreter der Staatsanwaltschaft die Bergung der ersten Leiche statt. Eine weitere Leiche wurde gefischt, konnte jedoch nicht unterrichtet. Die Bergung weiterer Leichen ist mit den Aufschwemmungsarbeiten täglich zu erwarten.

Dreßna, 9. März. Der hiesige Oberleutnant W a g n e r, der in D o s h o t h einen Selbstmord markiert hatte, um sich einer Freiheitsstrafe zu entziehen, ist wieder verhaftet worden. Er wurde ins hiesige Militäruntersuchungsgefängnis eingeliefert. Die strafbaren Handlungen hatte Wagner während seines Kommandos bei einem schifflichen Beistimmungsbangang begangen.

Wais, 10. März. Anthon Rubin, der Anwalt der Frau S t e i n h e i m, überreichte dem Untersuchungsrichter Andre gestern einen langen Schriftsatz seiner Reklamation, in dem diese ihre vorläufige Freilassung verlangt. Die Angeklagte führt sich bei der Begründung dieses Gesuchs hauptsächlich auf die Tatsache, daß von den gefohlenen oder beilegethigten Juwelen bisher keine Spur gefunden worden ist.

Berlin, 10. März. Heute nacht gegen 1 Uhr wurde vor dem Kammergerichtsgebäude ein junges Mädchen mit einem Stein im Munde und anscheinend fast bewußtlos auf dem Bürgersteige liegend aufgefunden. Man brachte es nach der Rettungsmache in der Köpenicker Straße, wo es sich bald erholt, und ins hiesige Zwölfte Waisenhaus (Hofen) entpuppte und folgende Angaben machte: Sie ist ebenfalls aus Magdeburg hierher gekommen, um sich nach einer neuen Stellung umzusehen. In der Köpenicker Straße sei ein Mann an sie herangetreten und habe sie aufgefordert, ihm ihr Weib herauszugeben. Sie habe sich gemeldet und sei von ihm in die Prinz-Albrecht-Straße verfolgt worden. Dort habe er ihr das Taschenmesser aus der Tasche gestohlen und in den Mund gesteckt, so daß sie nicht schreien konnte. Wann sei sie von ihm niedergelassen und mit einem dolchartigen Messer geschlagen worden. Der Mann habe ihr schließlich ein Portemonnaie gestohlen. Man machte die Waisenstiftung auf das Unwahrscheinliche

hche ihrer Aussage aufmerksam, schließlich gestand sie ein, den Ueberfall erlitten zu haben.

Düsseldorf, 10. März. Der Kriminalpolizei gelang es, in der Person des Herrn W. ein Verbrechen eines Heiratsscheiters in der von einflußreicher Bekanntheit festzunehmen. Einer Dame hat strengs 21000 Mark abgehändelt. Fortwährend werden sich noch junge Mädchen, die von dem Tame betrogen worden sind.

Berlin, 9. März. Im zweiten Stock des Hauses Kriftstraße 60 befindet sich die Oberärztin Dr. Krügerin Sophie W a d e eine größere Wohnung. Straßenpassanten und Hausbewohner bemerken heute nacht um 3 Uhr Geräusche und Rauch aus der Wohnung dringen. Sofort wurde die Oberärztin W a d e befragt. Diese wurde nicht angetroffen, doch drang die Wache mit Gewalt in die brennende Wohnung ein. In vier verdächtigen, getrennt voneinander liegenden Räumen waren Möbel, Decken, Kleider, Dats, Rollen usw. um zusammengepackt und dann angezündet. Anständig hinberte unerbürdlicher Rauch die Ueberst. Als dann Luft gemacht worden war, konnte man die Situation übersehen. Durch kräftiges Abfegen wurden die Flammen auf die Wohnung der Oberärztin W a d e beschränkt. Diese wurde nicht angetroffen, auch sonst niemand in der Wohnung gesehen, der Auskunft erteilen konnte. Die benachrichtigte Polizei nahm sofort Recherchen vor, die aber bis heute früh noch kein größeres Ergebnis hatten. Es wird angenommen, daß die Eigentümerin flüchtig geworden ist, nachdem ihr Vorhaben, die Wohnungseinrichtung durch Feuer gänzlich zu vernichten, mißglückt ist.

Kleines Feuilleton.

13 Personen vergiftet? Die Neue Freie Presse meldet aus Pfl.: In der Nähe der Gemeinde Groß-Beckerfeld sind vorgestern bei der Beerdigung eines wohlhabenden Pfläuren im Leichenhause statt, an dem fünfzig Trauergäste teilnahmen. Infolge ihrer roten Alkoholgenusses waren vierzig Personen im Leichenhause schwer erkrankt. Derzig Personen, darunter auch die Witwe des Verstorbenen, starben nach wenig Stunden. Der Zustand von zwanzig anderen Personen ist sehr ernst. Es ist nicht ausgefallen, daß der Brautvater vergiftet worden war. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Der Senior der deutschen Rechtsanwält sollte in der Person des 88jährigen Justizrats P f e n n in Pflenzburg drei Tage verstorben sein. Demgegenüber wird uns aus Ansbach a. d. West berichtet, daß der dort anwaltliche Rechtsanwalt und Notar Dr. juris H i n g e Ende Januar d. J. in das 91. Lebensjahr eingetreten und mithin wohl eher noch lebende älteste Rechtsanwalt Deutschlands sein dürfte.

Aphorismen. Die ersten Römer kannten die Frauen nicht. Dadurch wird der Mann der Ehemann genannt. — Was vom Mann? — er münde Frauenrechtlerin. Da war er längst tot. — Die Malerei ist seit einiger Zeit die Kunst, keine — Bilder zu malen. — Der wahre Künstler würde gern auf jeden Hervorwurf verzichten, wenn er dadurch verhindern könnte, daß ein anderer gerufen wird.

Hals- und Lungenleidende.

welche den weltberühmten und tausendfach bewährten „Johanniste“ noch nicht kennen sollten, werden in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß wir in den nächsten Tagen eine große Anzahl von kostenfreier Proben hieron an alle Interessenten zur Vertretung bringen werden, die uns ihre Adresse einreichen und ihrem Briele 20 Pf. für Porto usw. beifügen. Jeder derartigen kostenfreien Probebehandlung wird eine ausführliche Broschüre (eine kleine Reklamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der zur Zeit eine andere Art gebraucht) ebenfalls dardaus unentgeltlich beigelegt. In dieser Broschüre sind nicht nur die Erfahrungen verschiedener angelegener Ärzte mit dem Johanniste, sondern auch zahlreiche von den Patienten selbst gemachte Beobachtungen zum Abdruck gebracht. In vielen Fällen hat der Johanniste geradezu verblüffend gewirkt. Nicht selten sind Fälle, die jahrelang jeder Behandlung trotzen, lediglich durch Anwendung des Tees in kürzester Zeit auf Besserung gebracht worden. Ueberallgen wird der Tee bedient sein, die an einem Unien, Bronchitis, Larynx, Asthma usw. leiden. Es wird nach kurzem Gebrauch tritt in den meisten Fällen eine wesentliche Besserung ein; die Hustenanfälle, der Auswurf usw. hören nach und nach ganz auf und ein besserer Appetit stellt sich ein. Mehr als alle Worte überzeugt aber ein selbstangestellter Versuch und aus diesem Grunde bitten wir jeden, der sich für die Sache interessiert, um Einreichung seiner Adresse, damit wir ihm eine der oben erwähnten

kostenlosen Proben

stellen können. Er wird den Versuch nie bereuen, sondern uns stets dankbar sein, daß wir ihn auf das Mittel aufmerksam gemacht haben.

Westdeutsche Johanniste-Vertriebsgesellschaft Köln a. Rh. (488)

Dampf- und Warmbad

Leunaerstr. 10.

Schmiedeberger Moorbäder, Russ. ir. röm. Bäder, Kastenbeissluft- und Dampfbäder, fango- und Moorpackungen, alle Kurbäder, Zentralheizung, Hühneraugen- und Nageloperation, anerkannt vorzügliche Massage, zwölf Jahre im Fache, staatl. geprüft. Verlangen Sie Preisverzeichnis.



Strickmaschine.

Strümpfe

n u und zum Anfrichten werden angenommen. **Saalstraße 10.**
Auch werden daselbst
Damen- und Kinderkleider
anfertigt. (485)
M. Grube, Saalstr. 10.

Große Stube

oder kleine Wohnung zum Unterstellen von Wädeln per 1. April gesucht. **G. H. Off. m. Besondere erb. Otto Schömburg, Karlsru. 6.**

Stadttheater in Halle.

Freitag, 12. März, abds. 7 1/2 Uhr. Vorstell. im Abonnement: **Pater Lucandus.**

Ganze oder Teile künstlicher Gebisse kauft:

G. Horn aus Cöln.
Montag, den 15. März in Merseburg, Hotel halber Mond. 1 Etage, Zimmer 3. (488)

la Magdeb. Sauerkohl,

Pfeffers- und saure Gurken, selbstgeim. Pfeffel- u. Heidelbeeren, **Heidelbeeren** in 2 Pfd.-Dosen a 60 Pfg., **Apfelmus** in 2 Pfd.-Dosen a 70 Pfg., **Pflaumen** in 2 Pfd.-Dosen a 60 Pfg., **Melange-Marmelade** hochfein im Geschmack a Pfd. 28 Pfg., **Rübenjakt** a Pfd. 18 Pfg., **amerik. Schweineschmalz** a Pfd. 62 Pfg.

empfehlen **Emil Wolff.**
Dom-Frauenhülle.

Mitglieder-Verammlung
Montag, den 15. März, nachmittags 5 Uhr in **Mitt's Hotel.** (484)
Freitag u. v. d. R. d. e.

Agenten-Reisende

bei hochm. Verdienst überall gesucht.
Grüssner & C., Neurode,
Holzverkauf und Zoloufenfabrik.
Rüthelverordn. u. Holzverordn.
G. H. H. d. e. d. e. d. e. d. e.

Germanische Fischhandlung

Empfehle frisch auf Eis:
Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Hählinge, Flundern, Aal, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Sprotter, Sardinien, Sardinen, Marinaden, Fischkonerven, Citronen.
W. Krämer.
H. Schnee Nacht.,
Salle a. S., Gr. Steinstr. 84.
Erstes Spezialgeschäft für gute Strumpfwaren und Trikotagen.

Frisch eingetroffen:
Butter und Butir, franz. Bouillab., Capuaener, Pflücker, Pflücker, Bouillab. a Sid. Mt. 2,25, Matzähne a Sid. Mt. 3, feine Fasanhühner- u. Hennen, Schöne- und Hahnhühner, 1a. Rotpfeifer-Räuden, -Keulen und -Blätter, 1a. Roth-Räuden, Keulen und Blätter, Wildschwein a Pfd. 30 Pfg., **Starke wilde Sauninden,** a Sid. Mt. 1,20, **lebende böhm. Spiegelfarpen,** Schiele und Hale
empfehlen **Emil Wolff.**



SCHOKOLADE KAKAO

Wer braucht



Praktische Hausfrauen, Autoritäten der Kochkunst, Fachleute und Kenner, kurz alle, die den Wert und die Wohlfeilheit der beiden Delikatess-Margarine-Spezialitäten

Siegerin und Mohra

als beste existierende Butter-Ersatzmittel erkannt haben. Gleicher Fettgehalt, gleiche Verdaulichkeit, gleicher Geschmack und gleiches Aroma wie Naturbutter!
Überall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr, A.-G. Altona-Bahrenfeld.**

Reuters Werke

mit Wörterbuch
fein gebunden, sind wieder eingetroffen, und werden dieselben, 2 Bände für 3.50 M. bar abgegeben in der
Kreisblatt-Druckerei.

Königliche Präparandenanstalt Freystadt bei Sagau, Niederschlesien.

In die hiesige Anstalt können noch Zöglinge aufgenommen werden. Aufnahmeprüfung den 22. März. Unterstüßungen jährlich bis 300 Mt., Pension 360 Mt., Schulgeld 36 Mt. Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen
Der Vorsteher. (471)

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp

Devise: **Semper idem.**
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. **1846.**
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen
Underberg-Boonekamp.



Michel Briketts
sind die besten.
Luckenauer Pressstorf
Sommerpreise enorm bill.
Sernsprecher 309. Paul Göhlisch, Neumarkt 39.





Globus Putz-Extract
bestes Putzmittel für alle Metalle.
Allein. Fabrik. Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig.

Herzog Christian. Welt-Panorama.

Neueste Wanderung durch die Schweiz, Engaden, Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell, Nagaz, Pfäfers, Graubünden.
Gefundendienst- und Arbeitsbücher
sind vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautgeschwüre, aller Art
offene Füße
Beinchen, Balmgeschwür, Adhärenz, blasse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache sich einen Versuch mit der besten heilenden
Rino-Salbe
aus dem Glanz der Natur. Dose Mark 1.10 u. 2.25.
Dann schreib ich Ihnen gerne täglich ein.
Nur echt in Originalpackung, weiss-grün-rot u. F. A. Schuber & Co., Weinbühl-Dresden.
Falschungen weiss man gerade.
Zu haben in den Apotheken.

Matulatus
zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

